

Sonnabend, den 10. December.

N^o 46.

1871.

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Der Bettelmusikant.

Eine italienische Novelle von Schmidt-Weissenfels.

(Fortsetzung.)

Eine entzückende Aussicht bot sich von der Stelle dar, welche Fortunato gefunden. Unten lag in träumerischer Ruhe der See, auf dessen Fläche jetzt wegen der Hitze kein Schifflein zu sehen war. Von drüben leuchteten die schneeglänzenden Häupter der Spüngenkette herüber und es kam wie kühle Bergluft von daher gefächelt. Runde, weiße, geballte Wolken zogen im Osten einzeln an dem blauen Himmel hin, für den Kenner die drohenden Vorboten schwerer Gewitter. Und gerade zu seinen Füßen lag das Häuschen dicht am Strande, in welchem er nun schon seit Wochen das Leben im Liebesglück verträumte. Mit bloßen Augen konnte er von der Höhe herab jeden Gegenstand erkennen, der auf dem Balcon sich befand; es bedurfte nicht einmal des Fernglases, welches er immer bei sich zu führen pflegte, um zu bemerken, daß Violanta den Teppich zum Fenster hinaus gegangen und die Balconthür, statt geschlossen zu sein, mit einem Flügel geöffnet war. Da die aufwartende Dienerin schon bei seiner Anwesenheit im Hause sich wieder entfernt und vor Servirung des Mittagmahles um sechs Uhr sich nicht wieder einzustellen pflegte, so konnte Fortunato wohl annehmen, daß seine Frau sich von ihrem Lager erhoben und auf den Balcon getreten war. Es machte ihn glücklich, so fern sich ihr doch so nah zu sehen und unbemerkt, ungehört von ihr, die Stätte zu betrachten, wo sie weilte. Einen solchen Platz entdeckt zu haben, belebte in ihm den Reiz, ihn noch länger zu behaupten. Hingestreckt auf dem weichen, kühlen Rasen so hoch über der prächtigen Landschaft und über dem Häuschen, welches all sein Glück barg, hätte er stundenlang hier sich seinen Träumen überlassen können.

Plötzlich sah er Violanta auf den Balcon treten; sie trug ein liches Gewand und hatte sich demnach vollständig angekleidet, ein Zeichen, daß sie sich wohler befinden mußte, wie zu der Zeit, als Fortunato sie verließ. Wenn sie doch wüßte, daß seine Augen jetzt auf ihr ruhten! Vielleicht konnte sie ihn dann da oben am Felsgehänge erkennen und den Gruß erwidern, den er heruntersenden würde.

War es Einbildung, war es Wirklichkeit? Fortunato sah, daß sein Weib mit einem Tuch winkte und daß sie es dann lange über den Balcon hinaus nach dem See hielt, um es im Luftzug flattern zu lassen.

Er wußte gar nicht wie ihm plötzlich geschah; es schien Alles in seinem Kopf zu kreisen, und er starrte da hinunter, bewegungslos, wie an allen Gliedern gelähmt und unfähig, einen Gedanken zu fassen.

Das junge Weib blieb lange, lange auf dem Balcon stehen; hoch oben auf seiner Felsenplatte hielt lange, lange ihr Gatte sein Auge auf sie gewandt. Sie wehte von Zeit zu Zeit mit ihrem Tuch und beugte sich mit dem Kopf nach auswärts, als spähe sie nach Jemandem. Er aber lugte und lugte, und es begann dabei immer wilder in seinem Hirn zu kreisen. Sollte es möglich sein, daß sie ihn fünfhundert Fuß über sich im dunklen Schatten und auf dem Rasen liegend entdeckt und erkannt habe und daß sie zu ihm hinauf diesen Gruß entsende? Ein so ungeheurer Zufall selbst angenommen, so war es doch unmöglich, daß das Auge so scharf hinauf, wie es hinunter auf einen bestimmten und scharf sich umgrenzenden Gegenstand blicken konnte. Nein, nein, es mußte dieser Wink, dieser Gruß irgend einem Andern gelten. Aber wem?

Da schweifste Fortunato's flammender Blick nach dem See hinüber und er sah deutlich eine Barke, die einzige, quer das Wasser durchschneiden. Sie mußte von Bellaggio abgefahren sein und hielt auf das gegenüber liegende Sandenabbia zu, aber nicht nach dem allgemeinen Landungsplatz am Hotel, sondern dem nördlichen Endpunkt des lang am Ufer sich hinstreckenden Ortes zu, wo Fortunato's Haus und er in der Höhe darüber sich befand.

Mit dem Instinct der Eifersucht, die jäh und wild wie ein bisher verschlossen gehaltener Quell hervorbrach, erkannte er in dieser Barke den Gegenstand von Violanta's Erwartung. Doch vergebens sann er nach und rieth er, wer in der Barke sein sollte, und das Zelt, welches über sie gespannt war, machte es unmöglich, den Ankömmling in's Auge zu fassen. Careggi! So schoß es plötzlich durch sein Hirn, und der Arme fühlte sich wie zu Tode getroffen.

Violanta hatte den Balcon inzwischen verlassen; aber langsam näherte sich die Barke der flachen Uferstelle, die unterhalb desselben sich befand, und zu welcher man durch den kleinen Vorgarten gelangen konnte. Angstvoll, mit einer Spannung, daß die Adern seines Halses mächtig anschwellen, starrte Fortunato herab, das Schlimmste fürchtend und doch mit einem letzten Zweifel sich dagegen wehrend.

Da trieb die Barke an, und Violanta stand wieder auf dem Balcon. Ein Mann sprang vom Rande des Bootes leicht hinüber an's Ufer. Er schritt hastig durch den Garten, er eilte die Stufen